

require us to believe that Plautus was guilty of even grosser 'contaminatio' than is usually imagined, even in this play: he must have switched the advocati from the Carthaginian to the Collybiscus intrigue. But consideration of these wider questions lies outside the scope of this paper; in any case, it will be better postponed until publication of the new Menander papyri reveals how much less of the Plautine there is in Plautus than is generally accepted today²⁷).

London
Bedford College

W. G. Arnott

Harsh (A. J. P. LVIII 1937, 282 ff.), Professor Beare (Rev. Phil. LXVI 1940, 28 ff.; *Hermathena* LXXI 1948, 64 ff.; *The Roman Stage*, 88 ff. and 100 ff.), P. J. Enk (*Miscell. G. Galbiati I* (1951) 105 ff.) and others may always be right in claiming that Plautus was no incompetent fuser or "contaminator" of different plots; but the evidence does not exist that would prove this.

These two extreme views do not exhaust the possibilities, by any means. Much might also be said in favour of a further pair of theories, which lie midway between the extreme views. Miss B. Krysinel (*Eos* XXXIV, 1923—3, 1 ff.) suggests in a detailed analysis of the *Poenulus* that the original used by Plautus was a Greek (Menandrian) Karchedonios, in which the main theme was the Carthaginian's search for his daughter and their eventual recognition, and that Plautus had added out of his own head the rest, to satisfy the Roman taste for farce and low intrigue. The theory is very attractive, but like the others is fundamentally unprovable. Perhaps the most satisfactory theory — because the one that best agrees with known Plautine practice elsewhere — is Professor Fraenkel's (*Plaut. im Plautus* 262 ff.). He argues that only one scene of the *Poenulus* does not belong to the Greek original of the *Poenulus*: Act I Scene II, vv. 209—409: the long scene between the girls and the young man with his slave, which serves only to outline the characters of the participants without advancing the plot. Whether Plautus introduced this scene from some other Greek play, as Fraenkel thinks, or invented it himself out of his own head perhaps from hints in the original plot, I do not know; but if Fraenkel's theory is correct, we shall have no difficulty over the position in the Plautine play of those passages which tie up with the two fragments of Alexis.

27) Dr. G. Zuntz was kind enough to read this paper before publication and to comment upon it.

MENANDERS DYSKOLOS, TIMONLEGENDE UND PERIPATOS

(Nachtrag zu oben S. 157 ff.)

In meinen Ausführungen oben S. 170 ff. und S. 177 habe ich zu zeigen versucht, daß Menander in manchem von der Blickrichtung Theophrasts beeinflusst ist. Wer anders urteilt, liebt wohl die Poesie, verkennt jedoch die wirklichen Verhältnisse. (Um konkret zu sprechen: das Problem liegt beim Dyskolos Menanders anders als z. B. beim Misanthrope Molière's, bei dem der Zusammenhang der 'comédie de mœurs' mit der Moralphilosophie der Zeit nicht als so eindeutig fixierbar zu gelten hat, wie es bei dem Griechen der Fall ist; aber auch wer Menanders Hinwendung zur Ethik des ἀνθρώπινον ebenso wie Molière's Interesse an der 'nature humaine' vorwiegend von der Gesellschaftskultur der Zeit her erklären will, kommt nicht an der Tatsache vorbei, daß eben diese Gesellschaftskultur durch die philosophische Entwicklung mitbestimmt ist.) Inzwischen kann ich darauf hinweisen, daß A. Barigazzi in seinem eindringenden Aufsatz "Il Dyscolos di Menandro o la commedia della solidarietà umana" ¹⁾ zu ähnlichen Ergebnissen gekommen ist: weil beide Arbeiten ihre Ergebnisse auf verschiedenen Wegen gewinnen, sind die Übereinstimmungen um so erfreulicher und dürfen als Bestätigung für die grundsätzliche Richtigkeit der Beurteilung angesehen werden. Gern benutze ich die Gelegenheit, um zu bemerken, daß der gleichzeitig — im gleichen Faszikel dieser Zeitschrift — mit meinem Aufsatz erschienene Artikel von W. Kraus mit der geistreichen Behandlung ²⁾ von Vers 201 gewiß im Recht ist, wonach nicht Knemon ἀν]ελευθερίως ἄγροικος, sondern das Mädchen ελευθερίως ἄγροικος genannt wird ('liberaliter quodammodo rustica'): danach entfällt meine knappe Bemerkung über eine Parallele zur ἀνελευθερία (S. 171

1) Athenaeum vol. 37 (1959) S. 184 ff.; gut die abschließende Formulierung: 'L'influsso della dottrina del Peripato è evidente ed ha operato con fecondità nella natura artisticamente dotata di Menandro, il quale non ha annoiato con prolisse considerazioni morali, ma ha creato dei personaggi pienamente coscienti dei loro principi etici e coerenti nella loro condotta.'

2) Ähnliche Deutung auch bei E. G. Turner in seiner ausgezeichnete Textvorschläge eines ganzen Arbeitsteams veröffentlichenden Publikation: Emendations to Menander's Dyskolos, Advance offprint from 'The Bulletin of the Inst. of Class. Studies' 1959 (Number 6), S. 66.

oben). Hingegen glaube ich nicht, daß meine Darlegungen ebd. zu Vers 178 (ἐπηρρασμός τὸ κακὸν εἶναι μοι δοκεῖ) durch die von Martin abweichenden Erwägungen Turners³⁾ getroffen werden. Er sagt: "Ignore the double dots (there is no paragraphus) and continue to Cnemon to end of 178. Sostratus then begins at 179 οὐ τοῦ τυχόντος and continues to 188". Angesichts der mancherlei Unsicherheiten in der überlieferten Markierung des Sprecherwechsels, die auch Jensen in seiner Menanderausgabe (praef. XII sq.) hervorgehoben hat, hat in einem Fall wie dem vorliegenden die Interpretation das letzte Wort, und sie scheint mir mit Sicherheit dafür zu sprechen, daß es Sostratos ist, der Knemons Wesen als beleidigende, boshafte Schroftheit charakterisiert, nicht umgekehrt. Bezöge sich in V. 178 Knemon auf die Dreistigkeit einer Verabredung an seiner Tür, so würde man beispielsweise etwas wie ἀναίδεια, aber schwerlich ἐπηρρασμός erwarten. Und nach der sarkastischen Schärfe der Verse 173—177 ('dann doch gleich ὠκος und συνέδριον' usw.) würde ein dem gleichen Sprecher — eben Knemon — gehörendes ὃ τάλας ἐγὼ nur nachklappern, während es bei Sostratos in diesem Augenblick als besonders angebracht erscheint: ihm sind durch Knemons Verhalten alle Illusionen wie verflogen, er sieht, daß er mit seiner Absicht, auf dem üblichen Wege bei dem Alten um die Hand der Tochter anzuhalten, ohne Zweifel scheitern muß. Der ἐπηρρασμός zeigt sich, wie schon in der Frechheit von Knemons Äußerung 173 ff. (vgl. dabei auch 176 ἐὰν ἔχητε νοῦν), so in seinem weiteren Benehmen: er läßt den Sostratos brüsk stehen (vielleicht genügt es, an eine Regieanweisung wie 'an Sostratos vorbei ins Haus' zu denken; Martin sagt darüber hinaus: '... schlägt die Tür zu'). Vom κακὸν des Dyskolos ist hier in ähnlich prägnanter Weise gesprochen wie z. B. in Vers 326 ὑπερβολή τίς ἐστὶ τοῦ κακοῦ (Gorgias). Die Stelle ist richtig beurteilt in dem von H. J. Mette kürzlich vorgelegten Privatdruck⁴⁾; dabei ist die Frage, ob Martin mit der Zuweisung der Verse 179—181 init. an Sostratos' Sklaven Pyrrhias im Recht ist oder ob von V. 177 fin. (ὃ τάλας ἐγὼ) — 188 einschl. alles dem Sostratos gehört⁵⁾,

3) Vgl. a. O. S. 66.

4) Gedacht als Grundlage für eine Aufführung der Hamburger Studenten (15. 4. 1959), versandt Anfang August d. J.

5) Dieser Gedanke war mir ganz unabhängig von Mette gekommen, doch glaubte ich damals die Frage im Rahmen meiner Untersuchung nicht entscheiden zu müssen, wie denn auch jetzt mein erneutes Eingehen auf die Stelle lediglich dem Zweck dient, meine den Vers mit der Motivgeschichte

für unsern Zweck unerheblich: es kommt hier nur auf den gegen Turner zu führenden Nachweis an, daß unsere motivgeschichtliche Untersuchung berechtigt ist, den ἐπηρεασμός mit dem misanthropischen Wesen zu verknüpfen⁶⁾.

Die von mir S. 168 Anm. 41 berührten Zusammenhänge betrifft die Konjektur von T. B. L. Webster in V. 743: εἰ δίκαιοι statt εἴπερ εὖνοι, wie der von mir akzeptierte Text von V. Martin lautet (Webster bei Turner a. O. S. 70). Gerade weil Webster so manchen trefflichen Textvorschlag zu Turners Publikation beigeuert hat, sei darauf hingewiesen, daß sich seine Vermutung εἰ δίκαιοι nicht wird halten lassen: φίλων . . . ὄντων οὐδὲν δεῖ δικαιοσύνης, δίκαιοι δ' ὄντες προσδέονται φιλίας heißt es in dem von mir beigezogenen Passus der Nikom. Ethik (1155a 26 ff.). Der Dyskolos empfiehlt als 'la commedia della solidarietà umana' mehr das εὖνουν oder φιλικόν o. ä. denn das δίκαιον als Heilmittel für die Nöte der Gesellschaft; auch ist zu sagen, daß jedenfalls ein Teilelement des Gedankens — 'wären alle δίκαιοι, dann gäbe es keine δικαστήρια' — eine ziemliche Selbstverständlichkeit ergeben würde. Webster geht davon aus, daß der zur Verfügung stehende Raum vor -οι für εἴπερ εὖνοι nicht ausreicht. Das stimmt, sollte aber nicht zur Ergänzung von δίκαιοι führen. Wenn man nicht annehmen will, daß die Schreibung innerhalb der Lücke eine fehlerhafte Auslassung enthielt — man könnte angesichts des Zustandes des Papyrus etwa an εἴ<περ> εὖνοι denken, wie es jetzt Mette tut —, muß man den von uns bezeichneten Gedanken in etwas anderer Weise in der Lücke unterzubringen suchen, und es lassen sich gewiß manche Möglichkeiten ausdenken, die mit der Ansetzung von etwa sechs Buchstaben für die Lücke auskommen, so z. B. εἰ βοηθητοί: vgl. V. 717 gerade in der von Webster vorgeschlagenen Fassung δεῖ γὰρ εἶναι καὶ παρῆναι τὸν ἐπικουρήσοντ' ἀείτῃ (vgl. zu βοηθός V. 934). Doch will der Hinweis auf die Möglichkeit

der Timonlegende verknüpfende Auffassung gegenüber Einwänden zu sichern, die sich auf Turners Bemerkung stützen könnten.

6) Bei meinem Hinweis (a. O. S. 171) auf die ὑπεροφία des lukianischen Timon (42 und 43) — dort ist die Ziffer 8 in der Klammer zu streichen — hätte ich noch die Verknüpfung des Motivs ἐπικουρήσαι θεομένων παρανομία mit der ἀμιξία πρὸς ἅπαντας . . . καὶ ὑπεροφία hervorheben können.

7) Vgl. z. B. Arist. 1171a 22 ff. οἱ τε γὰρ ἀτυχοῦντες δεόνται ἐπικουρίας οἱ τ' εὐτυχοῦντες συμβῶν κτλ. und den ganzen weiteren Kontext, wonach der Mensch ein συζῆν πεφυκός und der μακάριος nicht μονώτης ist.

von $\beta\omicron\eta\theta\prime\iota\omicron\iota$ nur als 'exempli gratia' gemachter Vorschlag beurteilt sein, ich würde ihn nicht in den Text gesetzt wissen wollen, rechne vielmehr lieber mit einer wie immer gearteten Erwähnung des wichtigen Stichwortes (vgl. V. 720) $\epsilon\upsilon\upsilon\omicron\iota\alpha$ oder eines andern Ausdrucks, der den von mir a. O. behandelten Zusammenhängen gerecht wird.

Endlich noch ein Hinweis zur Timonlegende! Oben S. 165 habe ich das Grabepigramm des Timon (Plut. Anton. 70, vgl. Anth. Pal. 7, 313) berührt und in Abweichung von den Ausführungen Bertrams (Die Timonlegende, Diss. Heidelberg 1906, S. 27), auf die ich verwies, die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß dies Epigramm früher als die allgemeine Schicht der von Neanthes vorgefundenen Legende ist, und ich habe als wahrscheinlich hingestellt, daß es einen charakteristischen Zug schon des älteren Timonbildes zum Ausdruck bringt. R. Kassel weist mich darauf hin, daß das Grabepigramm von A. Wifstrand⁸⁾ aus formgeschichtlichen Gründen als vorhellenistisch angesehen wird: wenn Wifstrand damit recht hat, ist das von mir als wahrscheinlich Bezeichnete sogar sicher.

Bonn

Wolfgang Schmid

DE SOMNII SCIPIONIS TEXTU CONSTITUENDO¹⁾

I. De natura memoriae Macrobianae

1

Somnii Scipionis, celeberrimae illius fabulae, quam Cicero in ipso consummati de re publica operis fastigio locavit²⁾, memoria est duplex. alia enim est orationis continuae, quae in co-

8) Von Kallimachos zu Nonnos, Lund 1933, S. 161; Wifstrand bemerkt, daß seine Beurteilung sich mit dem sprachlichen Befund verträgt: 'In der Sprache zeigt das Gedicht nichts spezifisch Hellenistisches: $\acute{\alpha}\pi\omicron\rho\rho\eta\gamma\gamma\acute{\upsilon}\nu\alpha\iota$ $\psi\upsilon\chi\acute{\eta}\nu$ entspricht dem $\pi\upsilon\epsilon\upsilon\mu\alpha$ $\acute{\alpha}\pi\omicron\rho\rho\eta\gamma\gamma\acute{\upsilon}\nu\alpha\iota$ der Tragödie, auch $\beta\alpha\rho\upsilon\delta\alpha\iota\mu\omega\upsilon\upsilon$ kommt in der Tragödie vor.'

1) In hac commentatione conscribenda praesto mihi fuerunt editiones librorum de re publica hae:

A. Mai (Stuttgartiae et Tubingae 1822), G. H. Moseri (Francofurti ad Moenum 1826), I. C. Orellii (in vol. IV Operum Tullianorum, Turici 1831), F. Osanni (Gottingae 1847), C. Halmii (in Orellii ed. alterius vol. IV, Turici 1861), I. G. Baileri (in Baileri et Kayseri Operum Ciceronis vol. III, Lipsiae 1865), C. F. W. Mülleri (vol. IV 2, Lipsiae 1878), K. Ziegleri